



Zusammenfassung des Treffens vom 13.10.2024

Stichwort: Zukunft

Anwesend: Arno Wiehe, Renate Teucher, Stefan Mebs, Martin Wein, Aliko Bürger, Auris Lipinski, Hans-Joachim Kiderlen, Josua Faller, Wolfgang Sohst

Etymologisch geht das deutsche Wort Zukunft auf christliche Vorstellung einer kommenden Welt zurück. Der Wortstamm ‚-kunft‘ ist von dem Verb ‚kommen‘ abgeleitet. Die Zukunft ist demzufolge das, was auf uns zukommt, so beispielsweise die Lutherbibel von 1532 in Maleachi Kap. 3, 2.

Über die Zukunft kann man heute auf verschiedene Weise sprechen, z.B. im **ontologischen**, im **erkenntnistheoretischen**, im **existenziellen** und sogar im **politischen Sinne**. Allen diesen Herangehensweisen ist gemeinsam, dass die Zukunft ungewiss ist. Epistemisch müssen wir mit der Ungewissheit leben, selbst für den theoretisch vorhersagbaren Bereich des Weltenlaufs nicht genügend Wissen und auch nicht über ein dafür ausreichendes Denkvermögen zu verfügen. Aber selbst wenn diese Defizite überwunden werden könnten, ist die Zukunft noch grundsätzlich, nämlich ontologisch unbestimmt, jedenfalls dann, wenn man davon ausgeht, dass der Lauf der Welt nicht absolut durch **Naturgesetze** oder einen **Gott** vorherbestimmt ist. Was Gott betrifft, soll dies hier nicht weiter thematisiert werden. Hinsichtlich der Zwänge von Naturgesetzen ist wiederum die Behauptung plausibel, dass die Welt nicht nur aus einem *Set* solcher Gesetze besteht, sondern aus vielen, aufeinander aufbauenden Regelschichten. Deswegen bewegt sich bereits die Zukunft eines quantenmechanischen Systems in einem anderen **Möglichkeitsraum** als jene z.B. der Festkörperphysik, der organischen Chemie, der Biologie und schließlich des Menschen.

Da alle diese aufeinander aufbauenden und lediglich abwärtskompatiblen Möglichkeitsräume unterschiedliche Gegenstände enthalten und Ereignishorizonte haben, die sich über Jahrtausenden entwickelten haben, ist nicht auszuschließen, dass unser Universum noch höhere und bisher unbekannte Strukturen hervorbringt. Dies kann man als die **nomologische Offenheit** des Universums bezeichnen. Der Ausdruck bedeutet, dass die universalen Prozessregeln genauso wie die davon betroffenen Systeme und Gegenstände evolvieren. Damit wird die Zukunft jedoch, zumindest in ihren strukturell jeweils neuen Aspekten, absolut unvorhersehbar. Denn aus der Sicht einer bestimmten Emergenzebene lässt sich nur auf untere Regelschichten ‚schauen‘, nicht aber die Entwicklung kommender Schichten voraussagen.

Eine damit zusammenhängende Irritation in der Auffassung der Zukunft kam durch die moderne, **mathematisierte Physik** auf. Denn auf der Ebene strikt determinierter physischer Prozesse, die sich als mathematisch exakte Zustandsfolgen im physikalischen Phasenraum beschreiben lassen, kann jede Transformations- bzw. Verlaufsformel umgedreht werden, so dass die Reihenfolge von Vorher und Nachher sich verkehrt. Dies widerspricht jedoch nicht nur der alltäglichen Lebenserfahrung. Denn es bräuchte noch nie jemand fertig, ein **zerbrochenes Ei** durch eine reale

Rücknahme des Ereignisses wieder zusammensetzen. Und sollte es jemand zustande bringen, wäre auch dies keine Umkehrung des zeitlichen Verlaufs, sondern nur ein neuerliches Anschlussereignis an jeweils vorangehende Zustände. Dieser Fehler in der Behandlung der Zeit infolge der mathematischen Suggestion einer Umkehrbarkeit zeitlich geordneter Ereignisse wird allerdings indirekte durch den ‚Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik‘ (das so genannte **Entropiegesetz**) korrigiert, der unter anderem besagt, dass jedes System, dem keine Energie zugeführt wird, sich auf die Dauer auf einen stabilen Endzustand geringster interner Differenzierung zubewegt: Gasatome in einem Ballon verteilen sich in kürzester Zeit in ungefähr gleichen Abständen zueinander; Kinderzimmer erreichen binnen kürzester Zeit einen Zustand **maximaler Unordnung**, und eine Sandburg am Strand wird in bald wieder auf das Niveau der umliegenden Sandfläche nivelliert sein. Der Grund hierfür ist statistischer Natur: Weil es zur Wiederherstellung eines vorangehenden Zustandes ohne zusätzliche Energiezufuhr ein großen Zahl sehr unwahrscheinlicher, darüber hinaus zeitlich genau geordneter Zufälle bedürfte, ist die Chance, dass eine Vielzahl solcher Unwahrscheinlichkeiten in der benötigten Reihenfolge tatsächlich eintritt, praktisch gleich Null. Deswegen ist die Ereignisfolge in der Zeit wie eine Widerhakenleiste: Es geht nur vorwärts, niemals rückwärts. Dieses Phänomen, das kein Naturgesetz und dennoch unvermeidlich ist, wird auch als ‚**Zeitpfeil**‘ bezeichnet.

Auch deshalb liegt der heute weltweit am meisten verbreiteten Vorstellung von der Zukunft eine bestimmte Vorstellung von der **Ordnung der Zeit** zugrunde, die besagt, dass die Zukunft das ist, was sich ‚vor‘ der ausdehnungslosen Gegenwart erstreckt, während die Vergangenheit das ist, was die Gegenwart als erstarrte Ereignismasse ‚hinter‘ sich lässt:

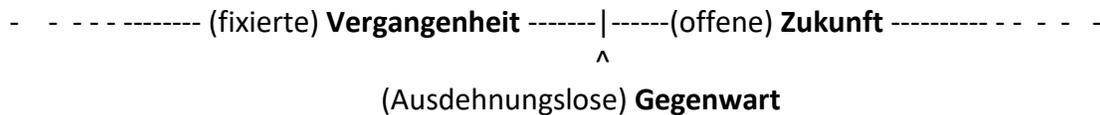


Abb. 1: Die heute weltweit geläufige Auffassung von der Ordnung der Zeit

Diese Auffassung von der Ordnung der Zeit ist zwar naheliegend, aber nicht zwingend. So war beispielsweise das Andenvolk der Aymara überzeugt, dass die Vergangenheit *vor* ihnen liegt, also noch kommt, während die Zukunft *hinter* ihnen liegt, weil bereits vorbestimmt ist. Und im Übrigen ist auch die Vergangenheit nicht in jeder Hinsicht absolut fixiert. Denn alle Aspekte des Vergangenen, die das Ergebnis einer **Interpretation der Ereignisse** sind, können umgedeutet werden – und dies wird von politisch aktiven Kräften auch ständig probiert, in guter wie in schlechter Absicht.

Auch die so genannte **Kopenhagener Deutung** der Quantenmechanik ist, was kommende Ereignisse betrifft, deterministisch, wenn auch im Sinne einer probabilistischen Gesetzlichkeit, also eines Determinismus zweiter Ordnung: Umso höher die Anzahl der gleichartigen Ereignisse, umso gewisser der durchschnittliche Ausgang. Auch der Übergang von der so genannten Kohärenz quantenmechanischer Phänomene zur Dekohärenz der Makrophysik wird probabilistisch erklärt. Für die alltägliche Praxis bedeutet dies: Der Versuch einer Beherrschung der Zukunft muss sowohl mit bekannten Ereignismustern als auch mit unbekanntem Einflüssen und Störungen rechnen. Das Leben ist kein physikalisches Experiment unter geschlossenen Bedingungen.

Im Bereich der großen Religionen wiederum ist der **Calvinismus** ein extremes Beispiel für den Versuch, Determinismus und Indeterminismus zusammenzubringen. Erstaunlicherweise produzieren solche Ideologien mitunter sehr rigide soziale Rollenmodelle auf dem Weg zur künftigen Erlösung, z.B. hinsichtlich der **Geschlechterrollenverteilung**. Um die Wahlfreiheit der Zukunft kommt aber kein metaphysisches Modell der Rolle des Menschen in der Welt herum. Der physikalisch absolute Determinismus des Weltenlaufs ist ohnehin ein empirisch nie bestätigtes, ideologisches Erbe des christlichen Glaubens an die göttliche Allmacht und Allwissenheit.

Neben den kühlen, logischen und physikalischen Analysen der Zeitlichkeit und damit der Zukunft ist die Wahrnehmung der Zukunft immer eine **existenzielle Chance** oder auch als ein ebensolches **Risiko** einzelner Menschen, von Gruppen und sogar von ganzen Gesellschaften. Die düsterere Prognose: ‚Du hast keine Zukunft‘ nimmt den Adressat:innen einer solchen niederschmetternden Nachricht die Chance auf die **Selbstbestimmung** ihrer Zukunft und damit in gewisser Weise auch die Zukunft selbst. Die existenzielle Sicht auf die eigene, individuelle oder kollektive Zukunft ist von der Freiheit einer Einflussnahme auf sie nicht zu trennen. Diese Wahlmöglichkeit ist kein Privileg entsprechender begabter Menschen, wie es Martin Heidegger in seinem Buch *Sein und Zeit* suggeriert, wenn er auf die namenlose Masse des ‚man‘ herabschaut. Diese **Freiheit einer Gestaltung** der eigenen Zukunft als selbst gewählter Lebensentwurf ist vielmehr der Kern des menschlichen Freiheitsbegriffs.

Dies bedingt die Möglichkeit einer Veränderung der Gegenwart zum künftig Besseren. So sagte **Carl Friedrich von Weizsäcker** in seiner Rede im Bundestag im Mai 1985: „Man kann in dieser Welt, wie sie ist, nur dann weiterleben, wenn man zutiefst glaubt, dass sie nicht so bleibt, wie sie ist, sondern werden wird, wie sie sein soll.“ In diesem Satz drückt sich der existenziell unmittelbare Zusammenhang von Zukunft, Hoffnung sowie individueller und kollektiver Handlungsmotivation aus.

Für die **existenzielle Sinnstiftung** ist die Vergangenheit allerdings genauso wichtig wie die Zukunft. Denn ohne eine Erinnerung und Deutung der Vergangenheit ist keine Projektion von Zukunft möglich. All dies geschieht jedoch nicht ‚in‘ der Zeit, sondern am **Punkt reiner Gegenwart**. Aus ihr entfaltet sich die subjektive Struktur des Zeitlichen. Die Gegenwart selbst ist noch nicht zeitlich strukturiert, sondern vielmehr die **Quelle aller Zeitlichkeit**.

Aus der praktischen Sicht menschlichen Erlebens ist die Qualität der Zukunft trotz ihrer zumindest teilweisen Gestaltbarkeit immer ambivalent. Denn viele Vorgänge sind *nicht* unserer individuellen oder kollektiven Gestaltung zugänglich. Es ist jedoch ein wichtiges Merkmal des kulturell geprägten Selbstbildes einer Gesellschaft, welche Faktoren ihrer Existenz sie für gestaltbar hält und welche nicht. Starke **Schicksalsgläubigkeit** verschiebt die Qualität der Zukunft in Richtung fatalistischer oder vertrauensvoller Fremdbestimmung; eine schwache Schicksalsgläubigkeit kann den freien Unternehmergeist stärken, aber auch in **katastrophale Hybris** ausarten.

Grundsätzlich läuft ein Lebensgefühl, das zu stark auf die Zukunft ausgerichtet ist, Gefahr, die Gegenwart als eigentliches Erlebnismoment zu verlieren. Dadurch kann es zu einem seltsamen **Verlustgefühl** kommen: Gerade durch die ständige Sorge um die Sicherung einer akzeptablen oder besseren Zukunft kann der Sinn einer solchen Zukunft abhandenkommen, wenn man in der Zukunft auch nicht mehr erlebt als immer nur weitere Bemühungen um eine noch bessere Zukunft. Deshalb bedarf ein sinnvolles Leben eines **Gleichgewichts** im Umgang mit Vergangen-

heit, Gegenwart und Zukunft. Erst deren Integration, die letztlich immer in der Gegenwart zu vollziehen ist, könnte man als einen Schlüssel zu einem gelungenen Leben bezeichnen.

Ein nicht zu übersehendes Risiko der Bemühung um eine bessere Zukunft folgt aus der immer wieder aufflammenden, ungebremsten kollektiven **Aggression** und einem irrwitzigen **Fanatismus**. Dies kann ganze Gesellschaften in einen katastrophalen Irrtum über ihre erhoffte Zukunft stürzen. Millionen Menschen haben im Laufe der Geschichte schon ihr Leben für eine bessere Zukunft verloren, die sie zu erkämpfen hofften. Die Opfer dafür sind gewaltig, wie man beispielsweise an der Geschichte aller politischen Revolutionen sieht. Immer wieder meinten auch Philosophen und Denker bestimmter Kulturen und Epochen, mithilfe ihrer jeweiligen **Geschichtsmetaphysik** eine angebliche Gesetzmäßigkeit für die Entwicklung der Welt gefunden zu haben und damit den Schlüssel zur Kenntnis der Zukunft in den Händen zu halten. Europa erlebte dies von den mittelalterlichen Millenaristen über Luther und Hegel bis zu den marxistischen Kämpfern für den angeblich unaufhaltbaren Sieg des Proletariats über die ausbeuterischen Kapitalisten. Sie hatten alle Unrecht: Die Zukunft ist bereits ontologisch und obendrein auch epistemisch unergründlich. Was die Gestaltung der Zukunft betrifft, ist inzwischen allerdings nicht nur der Kommunismus gescheitert, sondern auch der Kapitalismus. Wir stehen heute womöglich an einem **Epochenende**. Das gilt sogar für so fundamentale Ordnungsprinzipien wie das Nationalstaatenkonzept. Auf dieser politischen Ebene ist die globale Zukunft der Menschheit nahezu vollkommen unbestimmt.

Eine ganz andere Frage ist es, wie sich planvolles **tierisches Verhalten** von der Zukunftsorientierung des Menschen unterscheidet. Höher entwickelte Tiere können durchaus instrumentell kurzfristig planen, sich also beispielsweise Vorrichtungen bauen, um etwas zu erreichen etc. Von einer Zukunftsgestaltung kann bei Tieren aber wohl keine Rede sein. Dazu bedarf es einer symbolisch von der Wirklichkeit relativ entkoppelten, d.h. der Neukombination ihrer Elemente zugänglichen Repräsentationsfähigkeit, über die Tiere nach unserem bisherigen Wissen nicht verfügen. Auch kleinere **Kinder** können noch nicht zwischen Tatsächlichem und nur Eingebildetem, zwischen Spiel und Wirklichkeit unterscheiden. Selbst die Erinnerungen von Erwachsenen ändern sich über die Zeit, und damit auch die Rolle, die sie in der Gegenwart spielen. Kinder schauen weder ‚wirklich‘ in die Vergangenheit noch ‚wirklich‘ in die Zukunft. Auch bei alten Menschen schaut es ähnlich aus: Ihr Umgang mit Vergangenheit und Zukunft wird unwichtiger, die Gegenwart drängt in den Vordergrund des Bewusstseins.

Im zeitlichen Bewusstsein erwachsener Personen kann man mindestens **fünf Dimensionen** der Gliederung von Zukunft unterscheiden:

- (1) Das individuelle Zukunftsbewusstsein, ausgedrückt durch Hoffnung, Planung und entsprechendes Denken und Handeln etc.
- (2) Die Unterscheidung von Individueller und kollektiver Zukunft und der neutralen Zukunft des physischen Universums.
- (3) Die zeitliche Dimension der Erstreckung von Zukunft: nächster Tag, Jahrhunderte, Jahrtausende, Jahrmillionen -> *Long termism* / Transhumanismus sind hier bereits bekannte philosophische Stichworte.
- (4) Der Umgang mit chaotischem Verhalten, z.B. durch Bildung von Regelkreisen und probabilistischer Kalküle.

- (5) Die Unterscheidung von Ordnungsarten von Zukunft: (a) Voluntative Ordnungen (z.B. der Selbstoptimierung oder der politischen Programme), (b) geschichtsmetaphysische, natürliche bzw. kosmologisch zyklische Ordnungen, (c) zufällig lineare Ordnungen.

Menschen denken in Modellen, d.h. in Repräsentationen der Wirklichkeit, die in diesen Dimensionen aufgespannt sind. Inhaltlich basieren diese Modelle jedoch immer auf vergangenen Erfahrungen. Auch die Vorstellung von der eigenen Person beruht auf einem **Ich-Modell**, das wesentlich die Vorstellung unseres persönlichen, künftigen Möglichkeitsraumes prägt. Der Wunsch nach einer künftigen Besserung der eigenen Lebenssituation durch Selbstoptimierung kann aber auch in einen bedenklichen **Optimierungszwang** ausarten. So steht auch die Fortschrittsgläubigkeit des westlichen Kulturraums in dem Verdacht, nur eine neue Form des alten christlichen Erlösungszwanges zu sein, weil die Gegenwart unerträglich erscheint (siehe das obige Weizsäcker-Zitat). Tatsächlich sind heute gerade diejenigen unter den einflussreichen Personen, die sich mit Vorschlägen für eine bessere Zukunft und der Weltverbesserung hervortun, nicht selten auch recht autoritäre **Egozentriker**, insbesondere in schwerreichen industriellen Kreisen.

Grundsätzlich ringen die Menschen aller Kulturen und Epochen darum, aus der schicksalhaften Fremdbestimmung ihrer Zukunft, sei es im naturphilosophischen, religiösen oder naturwissenschaftlichen Gewande, herauszukommen und ihre Zukunft selbst zu bestimmen. **Walter Benjamins** Aufsatz *Über den Begriff der Geschichte* zeichnet hier ein pessimistisches Bild: Wir sind Getriebene der Vergangenheit in eine ungewisse Zukunft, mit dem Rücken vor den Trümmern der Vergangenheit stehend. Benjamin kritisiert hier einen **verzweifelten Utopismus**, der gleichzeitig offenbar unvermeidlich ist. Die Hoffnung als Lebensgefühl war allerdings zumindest in der römischen Antike eher negativ konnotiert; derartig gestimmte Personen galten als unreal und schwächlich, weil sie ‚nur‘ Hoffnungen hatten, nicht aber die Tatkraft, ihre Willen zu realisieren.

So bleibt am Ende die vielleicht naive, aber praktisch unvermeidliche Frage: Wie können wir gut mit unserer Zukunft umgehen? Wie können wir die Spannung zwischen (a) unserem unbedingten Willens zur Gestaltungsfreiheit (b) mit dem notwendigen Vertrauen auf gewisse fremdbestimmte Regelmäßigkeiten im Weltenlauf und (c) einer gleichzeitigen teilweisen Unbestimmtheit dieses Weltenlaufs vereinigen? Dies ist die alte Frage, mit der wir schon als Kinder konfrontiert waren. Wir wollen einerseits maximal frei sein und wollen doch gleichzeitig wissen, ‚wie die Welt funktioniert‘, d.h. nach welchen Regeln wir uns richten müssen, um erfolgreich zu sein, und darüber hinaus auch, wie wir mit dem unvermeidlichen Rest an Unbestimmtheit zurechtkommen. Ein **Lebenskünstler** dürfte sein, wer es mit starker Motivation schafft, diese Gegensätze zu einer akzeptablen eigenen und gemeinsamen Zukunft zu vereinen. (ws)